DAK TALES

jung.bunt.informativ.

Familie aller Art

Ausgabe 14, 02/2020

Kolping jugend
Diözesanverband Speyer

Liebe Leser*innen,

in der letzten Ausgabe haben viele unserer DAK-Mitglieder Familie mit „Rückhalt“, „wohlfühlen“ oder „Unterstützung“ beschrieben. Wir haben uns gefragt, ob das im Umkehrschluss bedeutet, dass Menschen, die eine Zeit lang ohne Familie auskommen müssen, auf all das verzichten müssen. Um das herauszufinden, haben wir für diese Ausgabe der DAK Tales verschiedene Interviews für euch geführt. Darunter ein ruandisches Mädchen, das ins Internat geht oder die Familie Schmidt aus Grünstadt, die für ein Jahr eine Gastfamilie war.

Wir haben festgestellt, dass Familie verschiedenste Formen annehmen kann und Geborgenheit und Unterstützung auch von Lehrer*innen, Nachbar*innen oder Mitbewohner*innen kommen kann. Diese Menschen sind für uns dann auch Familie und genauso wichtig.

Wir haben uns außerdem kritisch mit dem Thema Gleichstellung von Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern in Deutschland auseinandergesetzt und noch einige Verbesserungspunkte gefunden.

Schaut einfach Mal rein 😊

Sophia

INHALT

Seite 02 ... #loveislove
Seite 03 ... Unser neuer Jugendreferent
Seite 05 ... Eine Weltfamilie
Seite 07 ... Gastfamilie
Seite 09 ... Internatsalltag in Ruanda
Seite 11 ... Mutter werden
Seite 14 ... Pinnwand

Eure Redaktion: Sophia Stemmler (Leitung), Marie Dahnert, Liah Förster, Ramona Krämer, Simon Anders, Natalie Jaschinski, Alexandra Gräser und Fabian Geib (DLT).

Quelle für Bilder und Grafiken (sofern nicht anders angegeben): Kolpingjugend Deutschland, Kolpingjugend DV Speyer, www.pixabay.de und www.canva.com

Die Zeichnungen der Schnuffis sind Eigentum der Kolpingjugend.

Impressum:
Kolpingwerk in der Diözese Speyer e.V.*
Adolph-Kolping-Platz 9
67655 Kaiserslautern

#loveislove

Manchmal fällt es mir gar nicht so leicht, mich als Christin oder Katholikin zu bezeichnen obwohl ich gläubig bin. Da gibt es einfach zu viel in der Kirche, dem ich eigentlich nicht zustimme. Zum Beispiel die Rolle der Frauen. Oder aber auch die Rolle der Familie. Erstmal, dass Priester immer noch nicht heiraten dürfen und dann dass Familie aus der katholischen Sicht nur Vater, Mutter, Kind bedeutet.

Sprich, wer dieses Familienbild nicht erfüllt, dürfte sich im katholischen Sinn nicht einmal "Familie" nennen. Dabei finde ich, kann man das Leben nicht immer, wenn überhaupt nur ganz selten, in schwarz-weiß einteilen – Familie oder keine Familie.

Familie kann nämlich die verschiedensten Formen annehmen und das ist doch toll! Was würde denn Flora im Internat machen, wenn die Gemeinschaft dort die Familie nicht ersetzen würde? Gar keine Familie haben? Wir können doch froh sein, dass es so viele liebende und fürsorgliche Menschen gibt, die Kindern ein Zuhause und elterliche Liebe geben! Ich denke, dass jeder Mensch Liebe verdient, egal wie seine oder ihre Lebensumstände sind. Das wird ja auch im Neuen Testament in etwa so gesagt: „Liebe deinen Nächsten." Und dieses 11. Gebot steht für mich in Lebensfragen tatsächlich über allen anderen, gerade wenn es um verschiedene Meinungen und Entscheidungen geht.

Jedes Kind verdient Liebe, jedes Elternteil verdient es, elterliche Liebe zu entwickeln. Da ist es völlig egal, ob es ein oder zwei Elternteile sind, ob die Kinder Halbgeschwister sind, oder es statt „Mama und Papa", „Mama und Mama" heißt.

Wir müssen nicht alle gleich aufwachsen, wir wollen ja auch nicht alle gleich sein. Aber wir sollten alle Liebe erfahren dürfen und uns aktiv dafür entscheiden.

Interview mit Markus Willems

Jugendreferent der Kolpingjugend Speyer seit Juli 2020

Geburtstag: vor fast 35 Jahren, am 27.11.1985
Studium: Nach dem Besuch einer katholischen Schule und den starken Erfahrungen in Gemeinde und Jugendgruppen, habe ich mich für ein Studium der Theologie und Latein entschieden. Irgendwann hatte ich dann das erste Staatsexamen und ein Referendariat an einem Gymnasium begonnen.

Schön, dass Du bei uns bist! Was hat dich bewogen bei und für die Kolpingjugend zu arbeiten?

Während dem Referendariat habe ich gemerkt, dass die Arbeit an der Schule mir nicht die Möglichkeiten bot, wie ich mit und für Kinder und Jugendliche Erfahrungswelten eröffnen könnte, in denen sie im Miteinander Freude, Hoffnung und auch Glauben erleben. Diese Chancen sehe ich aber in der Arbeit für einen Verband wie die Kolpingjugend und bin dankbar für die Chance, bei euch mitwirken zu können.

Ist Dir der Einstieg in unsere Verbandsarbeit leicht gefallen? Hast Du das Gefühl, du weißt schon voll über uns Bescheid?

Der Einstieg war Dank der Sommerferien, aber leider auch durch die Coronazeit ruhig genug, um mich gut einarbeiten zu können. Zum Glück fahren wir auf Diözesanebene, wie auch viele Ortsgruppen, die Jugendarbeit zum Ende der Ferien wieder hoch, sodass

ich mich da auf viele Begegnungen mit euch freue. Ich habe dabei das Gefühl, auch dank der Kolpingsfamilie in meinem Heimatort in der Nähe von Koblenz, schon einiges über Kolping, die Familien und die Strukturen des Kolpingwerks zu wissen. Das ist aber nur Rahmenwissen. Viel wichtiger und viel spannender ist es, dass jede Kolpingsfamilie ihr eigenes Gesicht hat, eigene Schwerpunkte setzt und somit eine riesige Vielfalt und Lebendigkeit da ist, die ich natürlich in dem für mich neuen Raum des Speyerer Bistums erst noch entdecken darf.

Welche Themen liegen dir bei der Verbandsarbeit besonders am Herzen?

Das Miteinander zu fördern. Das gilt natürlich mit Blick auf die Kolpingjugenden vor Ort so, dass ich bei Fragen und Problemen gerne ein Ansprechpartner und Helfer sein möchte. Es gilt aber auch für die Diözesanebene: Dort durch Aktionen und Events den Leiter*innen der Gruppen, die sich doch viel zu oft als allein gelassen erleben, das Gefühl zu vermitteln: Links und Rechts von euch, in euren Nachbargemeinden und verteilt im ganzen Bistum, da sind viele wie du, da sind viele in denen der Glaube brennt. Und gemeinsam für etwas zu brennen ist doch viel schöner als alleine.

Unser aktuelles Jahresthema heißt “We are Family”. Was bedeutet Familie für Dich?

Ich bin früh Halbwaise geworden und habe aber bisher immer auf meine Mutter und meine Großeltern, meine ganze Familie bauen können. Allein zwei Kinder aufzuziehen hat viel Kraft aber wohl auch grenzenlose Liebe von meiner Mutter erfordert und täglich vor der Schule und zum Mittagessen konnte ich zu meiner Oma gehen, die damit ja auch wiederum ihre Tochter entlastet hat. Familie bedeutet bedingungsloser Zusammenhalt in allen Phasen des Lebens.

KOLPINGSFAMILIEN WELTWEIT

Statement von Generalpräses Msgr. Ottmar Dillenburg

"KOLPING INTERNATIONAL versteht sich als generationsübergreifende, weltweite Gemeinschaft, und nicht nur im Kolpinglied nennen wir uns: Weltfamilie"

Angefangen hat das Ganze vor über 170 Jahren mit den sprichwörtlichen sieben Gesellen, die der ersten Einladung Adolph Kolpings in Köln folgten, um einen Gesellenverein als familienhafte Gemeinschaft zu gründen. Immer wieder hat Adolph Kolping sich zum Thema Familie in konkreten, wie im übertragenen Sinne geäußert. Schnell wuchs die Anzahl der Gesellenvereine, sodass noch zu Lebzeiten Adolph Kolpings der Gesellenbund nahezu 25.000 Gesellen zählte. Diese Entwicklung ging stetig weiter, in dem es dem, was wir heute Internationales Kolpingwerk nennen, gelungen ist, in all seinen Gliederungen, National-, Diözesanverbänden und in vielen Kolpingsfamilien immer wieder neue Schwerpunkte zu erkennen. Immer darum bemüht die: „Nöte der Zeit zu sehen und adäquat zu handeln" wie es Adolph Kolping uns ins Stammbuch geschrieben hat.

Im Jahre 2020 bilden im Internationalen Kolpingwerk ca. 400.000 Kinder, Jugendliche, Männer und Frauen in 60 Nationalverbänden und ca. 8.800 Kolpingsfamilien auf allen Kontinenten die internationale Kolpingsfamilie.
Bei meinen weltweiten Reisen besuche ich natürlich neben unseren Projekten auch immer Kolpingsfamilien und bin beeindruckt über die Vielzahl und die Buntheit des Engagements. Egal ob in Afrika, Amerika, Asien oder Europa – überall verstehen sich die Kolpingmitglieder nicht nur als lose Gemeinschaft, sondern als Familie, in der alle Generationen eng zusammenstehen und Freud und Leid miteinander teilen und so gemeinsam den Ideen Adolph Kolpings folgen.

Worin lag das Geheimnis dieses Adolph Kolpings, dass aus den bescheidenen Anfängen ein Internationaler Verband erwachsen konnte, dem es heute möglich ist, durch „Hilfe zur Selbsthilfe“ immer noch erfolgreich mitzuwirken, wenn es darum geht, Armut, Elend und mangelnde Bildung in der Welt zu bekämpfen. Wenn man es ein Geheimnis nennen kann, dann ist es die Verbindung von Evangelisation und Weltdienst. Die Familie sah er dabei als Dreh- und Angelpunkt und als unverzichtbares Fundament an. Kolping hat im Laufe seines kurzen Lebens mehrfach einen Lernprozess vollzogen. Anfangs war er davon überzeugt, dass die Gesellenvereine die politische Arbeit nur vorbereiten sollten. Er habe nur an den Gesinnungen zu arbeiten, nicht an den Strukturen. Doch im Laufe seines Lebens wurden Kolping die Strukturreformen immer wichtiger. „Soziale Leiden heilen nicht von selbst!“, pflegte er zu sagen.

Damals war Adolph Kolping mit seinen Ideen oft ein „einsamer Rufer in der Wüste“. Heute erinnert uns nicht zuletzt auch Papst Franziskus daran, dass wir unseren Teil der Verantwortung zu tragen haben, auf dass Hungrige und Durstige Essen und Trinken haben, damit Menschen das gute Leben, das sie auf dieser Erde führen könnten, auch führen können. Er erinnert uns daran, dass es nicht angehen kann, dass wir in einer „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ über all das Elend der Welt hinwegsehen. Wenn wir uns Christen nennen wollen, müssen wir auch als solche von außen erkannt werden.

Im Kolpingwerk ist es gelungen, die entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit Kolpingsfamilien in den benachteiligten Ländern der Erde auszubauen und Impulse zur Selbsthilfe zu geben. Geglückt ist dies, weil wir uns als Weltfamilie verstehen und deshalb sowohl Einzelne als auch Kolpingsfamilien, Bezirks- und Diözesanverbände sich engagiert haben, sich haben anstecken lassen auch von neuen Ideen und so – in der Nachfolge Adolph Kolpings - unsere Weltfamilie KOLPING INTERNATIONAL groß und stark gemacht haben.

KOLPING INTERNATIONAL

Gastfamilie

Anderson Lima Sousa aus Tocantins in Brasilien hat ein Jahr in unserer Diözesangeschäftsstelle in Kaiserslautern gearbeitet und die Arbeit des Kolpingwerks in Deutschland kennengelernt. In dieser Zeit wohnte er in der Nähe von Grünstadt. Familie Schmitt hat ihn dort ganz herzlich für das Jahr zu sich aufgenommen und ihn ganz schnell in die Familie miteingebunden.

Das Jahr mit Anderson war für die Familie ein ganz Besonderes. Sie wollten ihm Deutschland zeigen, was ihnen auch sehr gut gelungen ist. Sie haben sehr viel unternommen, Ausflüge vorbereitet und gemeinsam erlebt. Anderson hat zum Beispiel hier das erste Mal auf Ski gestanden und überhaupt Schnee gesehen. Das tropische Klima kennt nämlich nur Trocken- oder Regenzeit. In Brasilien wird Alles mit viel mehr Ruhe und Gelassenheit angegangen, deswegen musste Anderson die deutsche Pünktlichkeit noch ein wenig lernen. Dafür hat er aber auch die Familie entschleunigt und Ruhe hineingebracht.

„Wir wussten, dass die Zeit mit Anderson begrenzt ist und dennoch ging sie viel zu schnell vorbei“, so die Familie. Anderson wurde in diesem einen Jahr zum Bruder, zum Sohn und zum Enkel. Umso trauriger war dann natürlich auch der Abschied, an dem auch ein paar Tränen geflossen sind. Eine Verabschiedung von Anderson, in der neu erlernten Sprache, war aber auch hier ein Highlight. Die Familie hat gerade am Ende viel Zeit mit Anderson verbracht. Nach einem Jahr jemanden gehen zu lassen, ist für niemanden einfach.

Eins ist sicher: Kontakt zu Anderson besteht nach wie vor! Familie Schmitt hat Anderson einfach in ihr Herz geschlossen. Der Familienurlaub ging für sie dann selbstverständlich nach Brasilien. Alle wollten Anderson wiedersehen und seine Heimat kennenlernen. Er berichtet, dass er die deutsche Sprache nicht mehr verlernen will und hört deswegen immer mal wieder deutsche Radiosender, aber auch durch den Kontakt zu Familie Schmitt und anderen, die er in seinem Jahr in Deutschland kennenlernen durfte.

aus dem Alltag von

Flora Kayirangwa

Internatsschülerin aus Ruanda

Hallo! Ich bin Flora Kayirangwa. Ich bin siebzehn Jahre alt und wohne in der Ruandischen Westprovinz, im Distrikt Nyamasheke Sektor Shangi. Ich spiele gerne Volleyball, zeichne und singe. Ich studiere in der Sekundarschule Saint François Shangi, im 6. Jahr MCB d.h. Mathematik-Chemie-Biologie.

Wie verläuft dein Tag so im Internat?

Wir stehen um 5 Uhr morgens auf und beten ein kleines Gebet, um Gott dafür zu danken, dass er uns in der Nacht bewahrt hat. Nach dem Duschen haben wir eine 30-minütige Unterrichtsstunde. So um 6.20 Uhr gehen wir in die Mensa, um den Brei, unser Frühstück, zu holen, und danach putzen wir unsere Zimmer und das Gelände. Das Putzen schließen wir wieder mit einem Gebet ab, bevor um 8 Uhr der Unterricht beginnt. Neben einer 30-minütigen Pause am Vormittag haben wir um 12.20 Uhr Mittagspause. Diese nutzen wir natürlich zum Essen und Spielen, müssen aber auch unser Geschirr abwaschen. Manche Klassen haben außerdem Wäschedienst. Wir beginnen den Unterricht dann wieder von 14.00 Uhr bis 16.40 Uhr. Danach haben wir erstmal Freizeit. Ich spiele mit meinen Klassenkameradinnen und Lehrer*innen Volleyball, die anderen spielen Basketball, rennen, schöpfen Wasser für die abendliche Dusche, oder springen Seil. Wir haben dann nochmal Abendunterricht von 17.30 bis 19 Uhr und essen im Anschluss zu Abend. Eine Stunde lang haben wir am Abend

noch Einzelunterricht um nochmal Fragen zum Stoff im Unterricht zustellen. Um 21 Uhr gehen wir zu Bett und sprechen das Abendgebet.

Wie viel Zeit verbringst du in der Schule und was machst du in deiner Freizeit?

Wir verbringen drei Semester in der Schule, d.h. zwischen 9 und 10 Monaten pro Jahr. Unsere Freizeitaktivitäten sind: Traditionelle und moderne Tänze, Spiele (Volleyball und Basketball), verschiedene Clubs (Gerechtigkeit und Frieden, Rotes Kreuz, Theatergruppen, Umweltclub und andere), Chor, franziskanische Bewegung, Pfadfinderbewegung, Xaveri-Bewegung, JECIST-Bewegung, Charismatiker und Freunde von Jesus in der Eucharistie. Von Zeit zu Zeit versammeln wir uns im Gemüsegarten.

Inwiefern würdest du eure Gemeinschaft als eine Familie bezeichnen?

Durch unsere Internatsgemeinschaft leben wir mit älteren und jüngeren Mitschülerinnen und Lehrer*innen zusammen als Familie. Wir helfen uns gegenseitig: Die Älteren helfen den Jüngeren bei der Eingewöhnung, indem sie ihnen Ratschläge für das Miteinander geben. Wir helfen den Jüngeren, Werte wie Nächstenliebe, Gehorsam und Respekt für Andere zu entwickeln. Wir wachsen menschlich und intellektuell, weil wir zusammen lernen. Deshalb macht uns das Lernen auch Spaß und wir fühlen uns hier zu Hause. Unsere Ausbildung hier bereitet uns auf ein Leben als gute Christinnen und Mütter vor.

Fehlt dir deine richtige Familie? Wie oft siehst du sie?

Meine Eltern fehlen mir hier nicht allzu oft, weil das Internat, wie schon gesagt, mein zu Hause ist. Den Anderen geht es ähnlich. Wenn man aber mal krank ist, besuchen einen die Eltern und das hilft natürlich um sich gleich besser zu fühlen.

Mutter werden
schwerer als du vielleicht denkst

Immer häufiger tauchen in meiner Timeline bei Instagram oder Facebook folgende Beiträge von gleichaltrigen Bekannten auf: Verlobung, Hochzeit, Schwangerschaft bzw. Geburt von Nachwuchs. Mit 28 Jahren, einem festen Job und einer festen Beziehung denke auch ich immer häufiger über meine private Lebensplanung nach.

Als ich jünger war, habe ich mir nicht besonders viele Gedanken über eine spätere Hochzeit gemacht. Das Einzige, was ich mir ausmalte, war, dass sie in „meiner“ Kirche stattfinden sollte. Der Kirche, in der ich getauft wurde, zur Kommunion und zur Firmung gegangen bin. Erst einige Jahre später wurde mir klar, dass meine Hochzeit mit einer anderen Frau sein wird und es für diese oder auch nur eine Segnung in jeder katholischen Kirche ziemlich schlecht aussieht. Denn Segnungen von Motorrädern und Haustieren sind kein Problem, die Segnung von zwei Liebenden des gleichen Geschlechts allerdings schon. Das macht mich traurig, denn es ist nicht nur ungerecht, es entfernt mich auch von einem Leben in dieser Kirche.

Als Absolventin eines Theologiestudiums weiß ich, dass Veränderungen in der katholischen Kirche nicht leicht sind. Ich weiß aber auch, dass sie an vielen Stellen möglich wären, wenn man sie wirklich wollen würde. Ich freue mich, dass derzeit laut und andauernd über die Diskriminierung und Verletzung homosexueller Menschen innerhalb der Kirche gesprochen wird und wollte an dieser Stelle ebenfalls einen Beitrag dazu leisten. Der Fokus dieses Artikels soll sich jedoch auf den Staat und seine Familienpolitik richten.

Im Gegensatz zur Kirche bildet der deutsche Staat eine Demokratie. Die Kraft geht vom Volk aus und die Mehrheit entscheidet. Das ist grundsätzlich gut, weil alle sich aktiv einbringen und mitentscheiden können. Für Minderheiten bzw. Themen, die nur eine Minderheit betreffen, ist es jedoch oft schwierig, weil ihre Anliegen zu wenig gehört werden.

Eine politische Entscheidung, die ich persönlich im Juni 2017 sehr gefeiert habe, war die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Die Diskriminierung, nicht Ehepartner*innen sondern bloß Lebenspartner*innen zu sein, hatte ein Ende. Zu den gleichen Pflichten, die bereits vorher bestanden, sollten nun auch alle gleichen Rechte, wie die Möglichkeit der gemeinsamen Adoption, kommen. Mit der Ehe ist, zumindest aus staatlicher Sicht, also alles geritzt. Doch wie steht es um die Familiengründung? Meine Freundin und ich sind uns einig, dass das noch ein wenig Zeit hat. Allerdings denken wir schon regelmäßig darüber nach, wie das Ganze denn grundsätzlich laufen könnte.Wie gerade schon erwähnt ist eine gemeinsame Adoption für verheiratete gleichgeschlechtliche Paare nun möglich. Das Verfahren kann allerdings sehr lange dauern und zu einer großen psychischen Belastung führen. Die Zahl der zur Adoption stehenden Kinder geht immer weiter zurück und die Anzahl von Bewerbungen ist um ein Vielfaches höher. Dies betrifft heterosexuelle Paare natürlich genauso. Was diese nicht betrifft, ist die Angst davor, von Adoptionsvermittler*innen abhängig zu sein, die Mutter-Mutter oder Vater-Vater Elternpaare gegebenenfalls als schlechtere Wahl einstufen. Denn obwohl Studien belegen, dass es für Kinder keine Nachteile hat, können sich einige Menschen leider dennoch nicht mit diesem Gedanken anfreunden.

Was wäre also die Alternative? Mit Hilfe einer Samenspende könnten wir bei einer von uns eine „künstliche Befruchtung“ durchführen. Dabei gibt es jedoch wiederum eine ganze Menge zu bedenken. Möchten wir einen Spender aus dem Bekanntenkreis, der später auch eine Rolle im Leben des Kindes spielen soll? Suchen wir nach einem unbekannten Spender im Internet oder versuchen wir unser Glück bei einer Samenbank?
Letzteres kann in Deutschland durchaus zur Herausforderung werden, weil es zwar kein Verbot aber einige

rechtliche Unsicherheiten gibt. Aus Angst vor Unterhaltsforderungen weigern sich Samenbanken daher oft Samen an Frauenpaare abzugeben und Ärzt*innen verweigern die Durchführung einer Befruchtung. Je nach Methode liegen die Erfolgschancen pro Versuch bei etwa fünf bis zwanzig Prozent und man muss mit einem hohen finanziellen Aufwand rechnen. Anders als bei heterosexuellen Ehepaaren, bei denen sich zumindest unter bestimmten Umständen die Krankenkasse beteiligt, müssen diese Kosten komplett selbst getragen werden.

Wenn es mit der Schwangerschaft dann geklappt hat, steht mit dem Zeitpunkt der Geburt die nächste Schwierigkeit im Raum. Das Abstammungsrecht regelt die Elternschaft in Deutschland wie folgt: Mutter ist, wer das Kind zur Welt bringt. Vater ist, wer entweder zum Zeitpunkt der Geburt mit der Mutter verheiratet ist oder das Kind anerkennt. Man sollte meinen, dass die Regelung mit der Geburt in eine Ehe hinein genauso auf gleichgeschlechtliche Ehepartner*innen übertragen wird. Wird sie aber nicht, diese Gleichstellung steht seit 2017 aus. Um ebenfalls die rechtliche Mutter des Kindes zu werden, muss das Verfahren einer Stiefkindadoption durchlaufen werden. Das ist nicht nur ungerecht und mühsam, es birgt auch Nachteile und Unsicherheiten, sollte der leiblichen Mutter in der Zwischenzeit etwas zustoßen.

All diese Themen schwingen mit, wenn wir darüber sprechen, ob wir Kinder wollen. Es sind die Herausforderungen und Diskriminierungen denen wir, als lesbisches Paar, auf dem Weg zur Familiengründung begegnen. Es sind aber längst nicht alle Herausforderungen und Diskriminierungen, die es rund um das Thema Familienpolitik gibt. Dazu zählt auch die Situation von schwulen Paaren, von Trans- und Intersexuellen oder von Menschen mit Kinderwunsch außerhalb einer festen Partnerschaft. Genauso geht es um die Situation der vielen Patchworkfamilien, in denen sich intensiv um die nichtleiblichen Kinder gekümmert wird, man in der Schule oder im Krankenhaus aber ggf. keine Auskunft bekommt.

Was all diesen unterschiedlichen Herausforderungen das Gemeinsame ist? Sie entstehen aus der Pluralität an Lebens- und Familienformen. Eine Pluralität, die Lebenswirklichkeit ist und auch innerhalb der Gesellschaft zunehmend als selbstverständlich angesehen wird. Mein Wunsch an die Politiker*innen wäre daher: Erkennt diese Pluralität an, auch wenn sie euren ganz persönlichen Vorstellungen eventuell widerspricht. Seht die Zeichen der Zeit (wie es im Katholischen immer so schön heißt) nehmt die Anliegen der Menschen ernst und reformiert die Gesetze an den entsprechenden Stellen.

Aus langen Jahren in der Jugendverbandsarbeit weiß ich genau, wie mühsam demokratische Einigungen manchmal sind, aber wie zuvor schon mal angemerkt: Vieles geht, wenn man nur wirklich will. Gerade, wenn es um die Rechte von Minderheiten geht, bitte ich darum, genau hinzuhören und sich besonders zu bemühen. Und gerade dann, wenn eine Veränderung niemanden benachteiligt, anderen aber viel bedeutet, bitte ich darum, mutig zu sein und einfach etwas zu verändern.

Pinnwand

Im Herbst nicht vergessen!

Bewegung! Geh spazieren, schwimmen, radfahren!

Nutze jeden Sonnenstrahl und tanke Vitamin D!

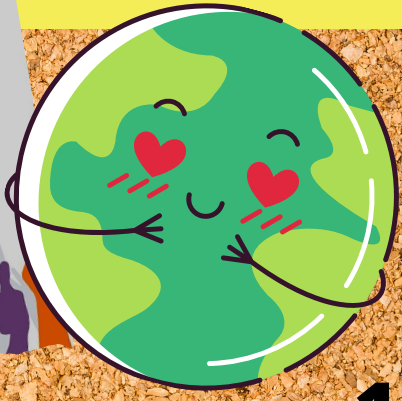
Achte auf genügend Schlaf!

Unser neues Logo

Kolpingjugend

Diözesanverband Speyer

Find us on Instagram and Facebook!



JuLeiCa I

Gruppendynamik und Leitungsstile

Gruppenleitungsschulung
19.03.-21.03.2021

Kolping jugend

Diözesanverband Speyer

We are Family

Kolping für die ganze Familie

SEI DABEI!